

# Die Armee der USA besitzt das beste Gewehr der Welt...

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 38

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712845>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Armee der **USA** besitzt das beste Gewehr der Welt ...

behauptet die Zeitschrift «Science»

**Vorbemerkung:** Heute, wo die USA im Mittelpunkt des Interesses stehen, scheint es angebracht, nähere Einzelheiten über die Umbewaffnung der USA-Armee — über die kürzlich in den Zeitungen berichtet worden ist — zu erfahren.

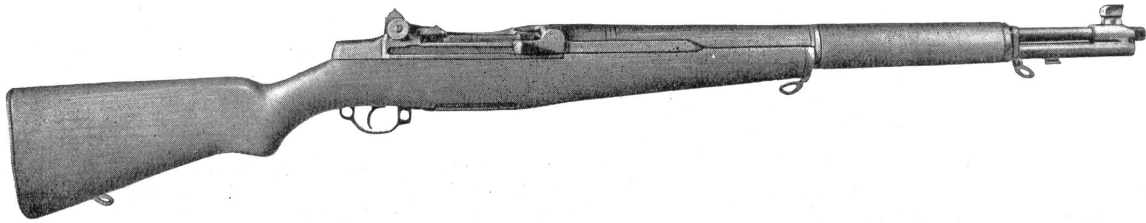
Im Januar 1936 beschloß die Armeeverwaltung der USA die Einfüh-

Winchester Waffenfabrik 65 000 Stück bestellt und die USA-Waffenfabrik in Springfield fabriziert etwa 200 Stück im Tag.

Die Vorzüge des «Garand»-Gewehrs gegenüber dem bisherigen Ordonnanzgewehr der amerikanischen Armee, «Springfield» Mod. 1903, sind in die Augen springend:

Das Magazin des «Springfield» faßt

Einige weitere interessante Einzelheiten: Die Waffe wiegt 9 engl. Pfund, also etwas mehr als 4 kg, ist daher leichter als unser Karabiner 1911. Sie besteht aus 75 Einzelteilen und kann, so wird behauptet, im Felde in 12 Sek. auseinandergenommen werden. Das Gewehr wurde in arktischer Kälte und tropischer Hitze, nach einem «Bad» in Süßwasser, Salz-



rung eines neuen Infanteriegewehrs, das als das erste und bisher einzige halbautomatische Gewehr bezeichnet wird, das in irgendeiner Armee der Welt verwendet wird. Die offizielle Bezeichnung ist: U.S.-Gewehr Kaliber .30 (= 0.762 cm) M<sup>1</sup>, es wird aber nach dem Erfinder John C. Garand kurz «Garand»-Gewehr genannt. Das Gewehr ist ziemlich kompliziert und daher teuer: man spricht von einem Preis von 100 Dollar pro Stück (zirka Fr. 440.—), was verglichen mit den Kosten eines schweizerischen Karabiners Mod. 1930, die mit zirka Fr. 140.— angegeben werden, eine hübsche Summe ist. Aus diesen Gründen ist bisher erst etwa die Hälfte der regulären Armee, die laut neueren Meldungen einen Bestand von 260 000 Mann aufweist, damit ausgerüstet worden. Vor einiger Zeit wurde die Waffe dann auch an ausgesuchte Einheiten der Nationalgarde abgegeben, die daraufhin einen einwöchigen Spezialkurs zu absolvieren hatten.

Im Rahmen des Neubewaffnungs-Programms hat die Regierung bei der

nur 5 Patronen und es hat den sogenannten «Mauser»-Verschluß, — im Gegensatz zum Geradzugverschluß des schweizerischen Ordonnanzgewehrs — der nach jedem Schuß befüllt werden muß. Nur ein Spezialist kann 20 gezielte Schüsse pro Minute abgeben. Das «Garand»-Magazin dagegen faßt 8 Patronen und da die Nachladebewegung, wie die Skizze zeigt, automatisch ist, kann das Gewehr im Anschlag gehalten und fortwährend gefeuert werden. Nach 8 Schüssen wird ein neuer Ladestreifen eingesetzt, wobei zu beachten ist, daß nach dem letzten Schuß der Verschluß offen bleibt, der neue Lader also sofort eingesetzt werden kann. Der Wegfall der Nachladebewegung erlaubt, daß auch ein gewöhnlicher Schütze bis zu 30 gezielte Schüsse pro Minute anbringen kann, während Spezialisten es bis zu 100 Schuß gebracht haben. Der Rückschlag des «Garand»-Gewehrs soll bedeutend geringer sein als derjenige des «Springfield», daher sei auch das anhaltende Feuern viel weniger ermüdend.

wasser und Schlamm ausprobiert — es funktionierte tadellos.

Von den ungeheuren Schwierigkeiten, die der radikalen Umbewaffnung einer Armee entgegenstehen, gibt die Geschichte des «Garand»-Gewehrs einen Begriff: 1934 wurde das Modell «zur Probe» bestellt; Garand brauchte 2 Jahre, um 80 Gewehre von Hand herzustellen, die dann den oben beschriebenen Versuchen unterworfen wurden. 1936 wurde dann der definitive Auftrag gegeben. Nun begann die Papierschlacht: Die Zahl der technischen Zeichnungen allein wird auf ¼ Million geschätzt. Zur Herstellung der 75 Teile sind 1500 Arbeitsgänge nötig, davon 900 maschinelle, die übrigen manuelle. Es mußten rund 1000 verschiedene Maschinen angeschafft werden, jede im Wert von zirka 20 000 Dollars, — ohne die teuren Hilfsapparate und Lehren; zur Fabrikation werden 19 verschiedene Stahlarten verwendet. Die staatliche Waffenfabrik in Springfield, während der langen Friedensjahre veraltet, mußte umgebaut und vergrößert, Techniker und gelernte Arbeiter, die sich längst



PHILIPSHAVE  
der neue, verbesserte  
Trockenrasierer

Die sechs Schermesser des neuen, verbesserten Philips PHILIPSHAVE aus Silberstahl entfernen selbst den stärksten Bart in kürzester Zeit. Der runde Scherkopf, der Hautspannung und der Universalstecker für alle Spannungen sind weitere Vorteile des PHILIPSHAVE Trockenrasierers. Unverbindliche Demonstration in allen Fachgeschäften.

## PHILIPS



anderer Arbeit zugewandt hatten, wieder gesammelt werden. 3500 Mann werden heute in zwei Schichten beschäftigt, eine dritte Schicht wird ausgebildet und man hofft, von einer Produktion von heute 200 Gewehren bald auf 1000 zu kommen.

Das «Garand»-Gewehr arbeitet nach dem Prinzip des «Lewis»-Maschinengewehrs. Im Moment da die Kugel den Lauf verläßt, werden die Explosionsgase durch ein Ventil in den unter dem Gewehrlauf angebrachten Zylinder gedrängt. Der Gasdruck betätigt eine Stange, die den Verschuß öffnet und zugleich die leere Hülse auswirft, die rückläufige Bewegung schiebt zusammen mit dem Verschuß die neue Patrone ins Patronenlager.

Die verblüffende Geschwindigkeit

schen Soldaten wertvoller als irgendeinem andern ...»

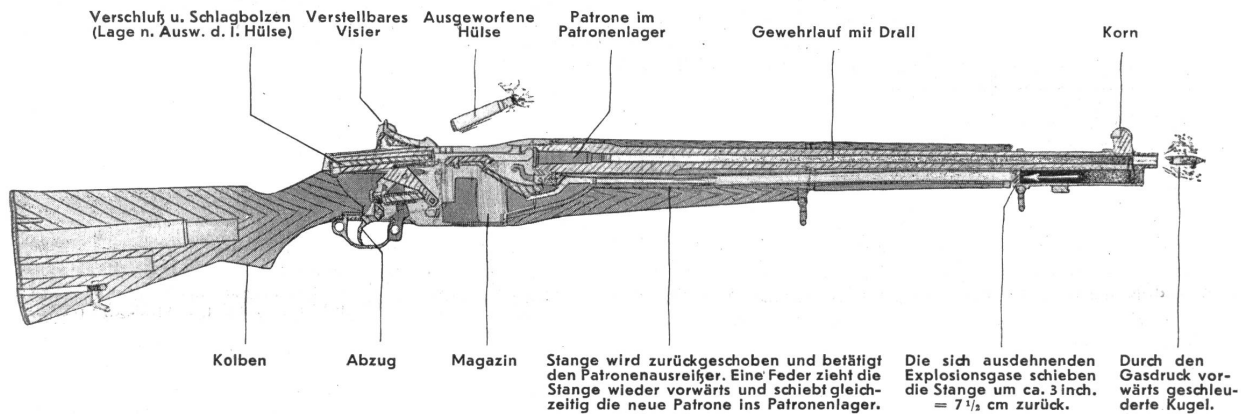
Der Schreiber hat wohl noch nie etwas von einer kleinen Nation im fernen Europa gehört, wo **jeder** wehrfähige Mann nicht nur das Gewehr, sondern auch die Munition zu Hause hat!

Vom schweizerischen militärischen Standpunkt aus ist zum «Garand»-Gewehr folgendes zu bemerken:

Ein Vergleich zwischen dem neuen amerikanischen Gewehr und unserer vorzüglichen Armeewaffe läßt sich nicht ohne weiteres ziehen, da die Verhältnisse im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten eine Gegenüberstellung auf gleicher Basis nicht zulassen. Ist es einmal der Kostenpunkt, der für uns eine Ausrüstung unseres Volksheeres mit einer so teuren Waffe

formationen mit derselben gedacht werden.

Die beiden angeführten Argumente, hohe Anschaffungskosten und Munitionersatz, zeigen schon in großen Zügen die Nachteile der an sich hervorragenden Waffe, auf unsere Verhältnisse übertragen. Noch augenfälliger wird dies, wenn wir uns eine Neubewaffnung aller Gewehrtragenden in unserm Lande denken und den amerikanischen Angaben folgen, wonach ein gewöhnlicher Schütze mit Leichtigkeit 30 gezielte Schüsse in der Minute abgeben kann, gar nicht gerechnet die Unzahl von Geschossen, die ein undisziplinierter Flintenträger hinausjagt. Etwas verzögernd für letzteren können wohl «zu seinem Glück» die gewiß nicht seltenen Ladestörungen an der komplizierten



dieser Bewegung konnte durch eine Filmaufnahme illustriert werden, woraus ersichtlich ist, daß, im Moment wo die leere Hülse am Kopf des Schützen vorbeifliegt, er schon für den nächsten Schuß Druckpunkt gefaßt hat.

Die Amerikaner scheinen nicht nur auf ihr Geld, sondern auch auf ihre Schießkunst nicht wenig stolz zu sein. So macht die Zeitung, der die Skizze entnommen ist, den uns etwas komisch anmutenden Kommentar:

«Es ist ganz natürlich, daß Amerika das beste Gewehr der Welt hat! Nur eine reiche Nation kann sich eine solch kostspielige Waffe leisten — und das Gewehr ist die traditionelle Waffe Nr. 1 des Amerikaners im Frieden und im Krieg. Unsere ‚Pioniere‘ verließen sich auf ihre Steinschloßflinten, zu ihrem Schutz wie auch auf der Nahrungssuche und auch heute noch, wo es keine Indianer und Büffel mehr zu schießen gibt, besitzen mehrere Millionen Amerikaner ein Gewehr. Des Amerikaners Fertigkeit mit der Waffe, gepaart mit seiner natürlichen Veranlagung zum Einzelkampf machen das Gewehr dem amerikani-

fraglich macht, so zeigen sich bei einiger Ueberlegung noch weitere Punkte, die für amerikanische Verhältnisse wohl möglich scheinen, für uns jedoch reiflicher Prüfung wert wären.

Betrachten wir vor allem die Waffe als solche, so sei hier ausdrücklich betont, daß sie als Instrument in der Hand einer Elitetruppe, speziell damit ausgebildeter Gruppen, Stoßtrupps usw. einen hohen Wert darstellt und in der Mehrzahl verwendet, füglich als Ersatz für ein Lmg. (leichtes Maschinengewehr) angesehen werden kann. Bestimmend für den Erfolg des Einsatzes ist aber die Möglichkeit des Mitführens großer Mengen Munition und deren Nachschub, die beide für Spezialaufgaben in streng umrissenem Rahmen wohl organisiert werden können, für eine große Kampfgruppe aber, wenigstens im alten Europa, kaum zu bewerkstelligen wären. Eine weitere Verwendungsmöglichkeit dieser Schnellfeuerwaffe, die das Mitführen von Munition in großen Mengen erlaubt, kann in der Ausrüstung von motorisierten Einheiten, Panzer-

Waffe sein, da er sonst in einigen Minuten seine Munitionsreserve für einen Großkampftag sicher verpulvert hätte. «Pech» hat er natürlich, wenn es ihm nicht gelingt, die Störung zu beheben. Dies, so scheint es, wird in den meisten Fällen nicht gelingen, da nur speziell ausgebildete Leute dem komplizierten Mechanismus gewachsen sein dürften.

Wir sehen aus dem kurzen Ueberblick, wie grundverschieden die Anforderungen, die an eine Waffe gestellt werden, sein können und wie die Bewaffnung nicht allein von deren Eigenschaften abhängt, sondern der Finanzkraft, dem Munitionersatz und den Mitteln zum Munitionsnachschub angepaßt werden muß. Mitbestimmend sind ferner: Ausbildungsdauer und damit zusammenhängend die Möglichkeit genauer Waffenkenntnis und die Disziplin (Feuerdisziplin).

So verlockend das «Garand»-Gewehr für den Einzelschützen sein mag, als Kriegswaffe in jedem Schweizerhaus wollen wir unserm Armeekarabiner treu bleiben, für uns ist er das beste Gewehr der Welt. STR.